Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse
Band: 16 (1936)
Heft: 1

Artikel: Vindonissa
Autor: Eckinger, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-73006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Miszellen. — Mélanges.

Vindonissa.[1]

Nachdem die sogenannte « Baugeschichte von Vindonissa » von S. Heuberger vergriffen war — und es ist schon eine hübsche Zahl von Jährchen seither vergangen —, war man recht in Verlegenheit, Archäologen oder Geschichtsfreunden eine zusammenhängende Darstellung der gesamten Forschungsergebnisse von Vindonissa anbieten zu können. Es entspricht daher einem wirklichen Bedürfnis und füllt eine merkbare Lücke aus, wenn R. Laur-Belart eine neue Gesamtdarstellung von Vindonissa vorlegt.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Die Arbeit zeugt von gründlichem Studium der mehr als 35jährigen Forschungsarbeit der Gesellschaft Pro Vindonissa, von einer absoluten Beherrschung des Stoffes, der eigenen initiativen Mitarbeit entspringend, von einer genauen Kenntnis der Resultate auch auswärtiger Forschungen, von einer geistvollen Kombinationsgabe, die allerdings dann und wann auch vor kühnen Schlüssen nicht zurückschreckt.

Wir wollen versuchen, im Folgenden in einer Durchsicht der einzelnen Kapitel einige Hauptresultate zu streifen. Wenn wir uns hiebei erlauben, da und dort eine abweichende Ansicht zu äußern, so soll dadurch dem Werte der Arbeit Laurs durchaus kein Abbruch geschehen; es sind auch meist untergeordnete Dinge, die beanstandet werden.

In der Einleitung setzt der Verfasser mit guten Gründen die Entstehungszeit des Lagers auf 15—20, resp. 5—12 nach Christus. — L. macht wahrscheinlich, daß die beiden Räterkohorten 69 nach Vindonissa kamen und dort auch noch unter der XI. Legion blieben. Warum S. 10 bestritten wird, daß die Schlacht des Constantius Chlorus 298 n. Chr. nahe bei Vindonissa, d. h. doch wohl auf dem Birsfeld, stattgefunden habe, verstehen wir nicht recht. « Vindonissae campi » sind doch nicht irgendwo in der Nordschweiz zu suchen, und eine damalige Schlacht braucht ihre Spuren nicht bis auf den heutigen Tag hinterlassen zu haben. Es wird dann eine Zeiteinteilung von Vindonissas Geschichte gegeben und der Bestand einer regulären Legion aufgestellt, und es werden die nötigen Gebäude aufgeführt.

B. Das Lager auf der Breite.

1. Form, Größe und Orientierung. 2. Die Gräben. 3. Der Wall. 4. Die Türme. Der Büelturm wird wohl mit Recht

[1]) Rudolf Laur-Belart: Vindonissa. Lager und Vicus. Berlin, W. de Gruyter. 1935. 105 S. + 39 Tafeln. 1 K.

der spätern Zeit des Lagers zugeteilt, ebenso wahrscheinlich der Nordwestturm.

5. Die Tore. a. Das Nordtor. b. Das Südtor. Wir haben doch gewisse Bedenken, die 5 « Durchgänge » beim Südtor als solche anzuerkennen. Die Türme sind ja zur Verteidigung des Haupttores, das ein Lager-, nicht ein Stadttor ist, angebracht; daß nun durch sie selbst hindurch je zwei öffentliche Durchgänge durchführen, scheint uns bedenklich und ohne Beispiel; auch stehen dem die Mauerreste an den nördlichen Eingängen der Türme entgegen. Wir haben bisher nur an Ausgänge aus den Türmen für die Wachmannschaft gedacht, die aber für gewöhnlich verrammelt waren. (Wir gestehen uns zwar wohl, daß auch dies eine Schwächung der Verteidigungsfähigkeit bedeutet.) Sollten diese Durchbrüche erst aus der spätern Zeit stammen, als das Tor, wie L. — allerdings unbezeugt — vermutet, zu Wohnzwecken umgebaut wurde?

c. Das Westtor. Wir sind völlig mit L. einverstanden (und haben es längst behauptet), daß das Westtor eine spätere Anlage sei, und glauben auch, daß er es mit Recht als ein Stadttor erklärt. Im Einzelnen aber müssen wir auch auf die Gefahr hin, einer romantischen Idee geziehen zu werden, Heuberger Recht geben in Bezug auf einen feindlichen Angriff auf « das vom Feinde abgekehrte Tor ». Man wird doch annehmen, daß der Feind gegen das Tor und nicht gegen den Turm, wie L. meint, anstürmt, und dann kehrt er eben die « offene Seite » (latus apertum) dem gerade deswegen vorgeschobenen südlichen Turm II zu und ist sehr gefährdet. Das bleibt natürlich auch wahr, wenn es ein Stadttor ist. Wenn wir übrigens recht lesen, macht die Divergenz zwischen Heuberger und L. ein paar Meter resp. Minuten aus.

d. Das Osttor.

6. Die Straßen. 7. Die Kasernen. Die Kasernen an der Via sagularis stützen sich leider wenig auf wirklich vorhandene Mauern, hängen also zu sehr in der Luft. Auffallend ist ja die Unsicherheit, ob in einem Trakt 10 oder 12 Contubernien enthalten seien, wobei ihre Breite sich natürlich ändert. Die Maße lassen sich begreiflich etwas elastisch dehnen oder pressen. Immerhin muß man anerkennen, daß L. mit bemerkenswerter Kombinationsgabe aus dem Gegebenen das Mögliche herausholt.

8. Das Praetorium. Hier sind unsere Kenntnisse am unsichersten, teils wegen spätern Umbauten, teils wegen moderner Überbauung, so daß L. sich veranlaßt sah, in der Zusammenfassung S. 100 zu schreiben: Vom Praetorium ist sozusagen noch nichts bekannt.

9. Die Thermen. Daß sich der Verfasser hier auf seinem eigensten und liebsten Gebiet bewegt, spürt man dem ausführlichen Kapitel an. Ob man einen der Stile der Wandmalerei von Pompeji auf unsre entlegene und doch immerhin noch verhältnismäßig primitive Provinzialkunst übertragen und daraus wieder einen chronologischen Schluß ziehen kann, scheint

uns recht fraglich. Ebenso glauben wir nicht, daß, wenn das Labrum in Pompeji aus der Mode gekommen war, es sogleich auch in der entlegenen Provinz veraltete. L. ist nicht überall so bereit zur Anerkennung von Analogien, wie z. B. S. 96 oben, wo er sagt: « Darauf — auf einen Umbau durch die XI. Legion — deutet die Verwendung von Ziegeldurchschuß im Mauerwerk hin, der anderenorts überhaupt erst im 2. Jahrhundert festgestellt wird. » Daß die XI. Legion selbst Weihesteine oder Votivtäfelchen ihrer eigenen Angehörigen nach so kurzer Zeit ihres Vorhandenseins zerstört resp. zerstreut hätte, scheint uns eine unannehmbare Pietätlosigkeit.

10. Vereinzelte Gebäude und Gebäudereste. a. Magazin beim Nordtor. b. Gebäudeteile beim Portierhaus.

11. Die innere Einrichtung des Lagers. Wie L. selbst sagt, ist dies ein vielfach hypothetisches und verfrühtes Unternehmen, auch ist es etwas gefährlich, daß dieser Versuch « bei künftigen Grabungen gewisse Direktiven biete »; dies verleitet eben zu sehen, was man sucht oder sehen möchte, nicht was vorhanden ist und zum Vorschein kommt. Die Größe der einzelnen Manipelkasernen, z. B. 1—12, ist recht verschieden: so kann man leicht sagen, daß « die Westfront in der Länge ausgezeichnet paßt für 12 Manipelkasernen ». Dennoch muß man L. für seine Kühnheit danken und anerkennen, daß er den Versuch der Einteilung des Lagers und der nötigen Truppen ingeniös durchgeführt hat.

12. Der Schutthügel. Seine Höhe wird mit 18 m, der Gesamtinhalt auf 50,000 m³ angegeben, der Inhalt sehr niedrig auf 200,000 Gegenstände geschätzt. L. gibt von den eichenen Pfählen oder Stämmen im Schutthügel die plausible Erklärung, daß sie wohl von der frühern Palissadenwand stammen, aber in zweiter Verwendung mit den Brettern als Fahrbahn oder Brücken für die Müllkarren dienten. Doch bietet auch diese Erklärung noch zwei Schwierigkeiten, die auch L. nicht beheben kann: 1. daß die Bohlen längs statt quer, die Pfähle also quer liegen (was sich zur Not noch erklären ließe), 2. daß die Pfahlschichten sich nur im Westhügel und hier namentlich sehr tief finden, was ein unerklärliches Hinabfahren über den Osthügel bedeuten würde. Der Anfang des Westteils resp. die Bauschuttschicht wird etwa auf das Jahr 75 angesetzt, was aber doch noch gewissen Bedenken unterliegt. Wir hoffen auf eine bestimmtere Beweisführung durch die Untersuchungen Dr. Simonetts über die Keramik des Schutthügels.

C. Die Bauten außerhalb des Lagers.

1. Das Amphitheater. Recht interessant ist die Geschichte der Ruine, die L. zusammenstellt, und die Beschreibung derselben. L. spricht die Erbauung des Holztheaters (wie bisher) der XIII. Legion zu und nimmt einen Brand um 50 herum an. (In einer Anmerkung 2, S. 73 scheint er den früher S. 4 stark bezweifelten Lagerbrand doch wieder aufzunehmen und gibt der Vermutung Ausdruck, daß Lager und Amphitheater zugleich

gebrannt haben, vielleicht angezündet worden seien.) Der Mauerbau wird der XXI. Legion gleich nach 50 zugeschrieben, was jedenfalls viel wahrscheinlicher ist als Heubergers Ansicht, daß erst die XI. Legion das halbsteinerne Theater erbaut habe.

2. Das Forum. Die Kammern auf der Nordseite sind ja zwar wahrscheinlich, aber bei den kärglichen Resten doch allzu wenig gesichert.

Mit Aufwendung von großer Beredsamkeit und mit aller Eindringlichkeit sucht L. darzutun, daß der offizielle Name Vindonissas Forum Tiberii gelautet habe. Wir können ihm hierin trotzdem nicht folgen. Wir haben ja im Grunde genommen gar keine Anhaltspunkte für diese Annahme; sie ist uns nirgends bezeugt. Vindonissa ist der alte keltische Name — vielleicht in einem dem Lateinischen angepaßten Gewande —, der der Örtlichkeit vom Anfang ihrer Geschichte an eigen war; er erscheint wieder in Tacitus' Historien zum Jahre 69/70 und in der bekannten Inschrift der vicani Vindonissenses von 79 und auf einem Schreibtäfelchen aus dem Schutthügel in der verschriebenen Form VINDOINSA — wir können trotz Bohn hierin nichts als einen gewöhnlichen Schreibfehler erblicken — und so die ganze spätere Zeit hindurch, wenn wir nicht irren, 15 mal, (die vicani Vindonissenses kommen noch ein zweites Mal vor), und nun soll plötzlich zwischen 15 und 70 der offizielle Name Forum Tiberii gelautet haben, der nach so kurzer Zeit wieder verschwunden wäre. Kann man wirklich glauben, daß das Forum gleich von Anfang an in dieser imposanten Größe von der XIII. Legion aus Holz errichtet worden sei und eine solche Wichtigkeit erlangt habe, daß es die Namengebung Forum Tiberii rechtfertigte? Denn erst als das Forum von der XXI. Legion aus Stein gebaut wurde, wäre der Name Forum Tiberii nicht mehr angebracht gewesen. Der Vergleich mit Octodurus stimmt da nicht, da dies ja erst nach Claudius umgetauft wurde, und der Name blieb. Uns scheint, daß L. die Zeugnisse der vicani Vindonissenses — immerhin eine offizielle Urkunde (der Ingreß ist übrigens Ablativ und also nur Zeitbestimmung und hat mit einer Ehrung des Vespasian oder vielmehr Titus nichts zu tun) — und das Schreibtäfelchen aus dem Schutthügel allzu leichthin abtut. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß L. der Bezeichnung rapax immer noch die Bedeutung « räuberisch » zu geben scheint; wir halten es für ausgeschlossen, daß der Beiname einer Legion ehrenrührige Bedeutung habe, und übersetzen ihn, wie schon lange gebräuchlich, die « stürmische, reißende, unaufhaltsame » (rapere = raffen). Es ist vielleicht hier auch der Ort, ein Wort von der Vorliebe L.s für die XXI. Legion zu sagen — im bewußten Gegensatz zu der bisherigen Wertschätzung der XI. Legion —, die ihn auf eine schiefe Ebene zu führen droht. Hiefür nur ein Beispiel: S. 80 unten — Bau der Keller auf dem Steinacker — heißt es: « Als Erbauer wollte Heuberger nicht die XXI. Legion selber, sondern die bürgerliche Bevölkerung in Anspruch nehmen. Immerhin ist es bemerkenswert, daß wir auch hier die Periode der XXI. Legion als be-

sonders baulustig antreffen». (Der Bau von zwei Privathäuschen auf dem Steinacker, von denen wir nur die Keller kennen, soll also die ganze Periode als «besonders baulustig» kennzeichnen.) In der Zusammenfassung S. 100 unten aber heißt es bereits: «An weitern Bauten der XXI. Legion außerhalb des Lagers sind die im Steinacker zu erwähnen, von denen nicht nur Bau I, sondern auch Bau II als Keller anzusehen sind.» Wir möchten bei dieser Gelegenheit einmal ernstlich davor warnen, leichthin einen Bau zu datieren nach in ihm vermauerten Ziegeln oder gar Ziegelteilen. Wir sind selbst Zeuge gewesen, daß Ziegelstücke mit dem Stempel der XXI. Legion auf der Breite in eine moderne Mauer vermauert wurden; nach Jahr und Tag, wenn einmal jene Mauer abgerissen wird, werden die Archäologen sie als römisch beanspruchen und zwar als Werk der XXI. Legion. Es ist klar, daß, wenn eine Mauer Ziegelstücke der XXI. Legion enthält, sie nicht von der XIII. Legion, und wenn solche der XI. Legion, sie nicht von der XXI. Legion erbaut sein kann, d. h. daß diese Einschlüsse lediglich als terminus post quem dienen können; das ist aber auch alles, es sei denn, daß es sich um ganz spezielle Anlagen, wie die S. 54 erwähnten Kanalstücke handelt.

3. Heiligtümer in Unterwindisch. Wie erklärt es sich, daß nur der obere Teil des Apolloaltars vorhanden war — und zwar in situ —? Munatius Gallus hätte sicher nicht nur diesen obern Teil aufgestellt. Wo ist der untere Teil hingekommen? Der Stein ist doch gewiß nicht schon zur Zeit des Stifters zerschlagen, und nur der obere Teil neben dem Nymphenaltar aufgestellt worden, wie er gefunden wurde. Das spricht für ganz bedeutend spätere Aufstellung, wie sie auch dem ganzen Habitus der Anlage entspricht. Warum soll man denn an gallische Gottheiten denken? Nur wegen der fast quadratischen Form des Tempelchens oder Sacellums?

4. Keller, Gruben und Schächte. Die Erklärungen befriedigen durchaus: Keller auf dem Steinacker, Sickerschächte für Tagwasser.

5. Straßen und Gräber. L. behandelt ausführlich die etwas komplizierte Angelegenheit der Fahrrainstraße mit Zuhilfenahme der Geigerschen Karte. Die Sache ist noch nicht ganz klar, wie dies bei Straßen öfter der Fall ist. Der Quadruviaestein will nicht an den Fahrrain passen, wo keine Straßenkreuzung vorhanden ist; den «strikten Beweis des Gegenteils» dem Opponenten zuzuschieben, wie L. tut, geht nicht an. Sehr verdienstvoll ist die Zusammenstellung der Gräberfunde an den Überlandstraßen, so auch an der Aarauerstraße, wo sie dies Jahr wieder vermehrt worden sind. Ein Stück der Hausener Straße wurde nordöstlich neben der Zementfabrik Hausen nachgewiesen; es hatte den Anschein, daß es die Straße nach Mägenwil sei, die wegen des großen Bedarfes an Bausteinen sehr stark befahren gewesen sein muß; man sah, daß die Ostseite, auf der die beladenen Steinwagen von Mägenwil fuhren, mehr abgenutzt war — denn auch die Römer wichen rechts aus.

S. 91, Anmerk. 3: « Da in den mittelalterlichen Akten nie von einer Brücke im Limmatspitz (die Stelle heißt heute noch so) die Rede ist, muß es sich um römische Brückenpfähle handeln ». Wir möchten das nicht unterschreiben. Besitzen wir denn alle mittelalterlichen Akten? Und sind schon alle publiziert? War je Veranlassung vorhanden, diese Brücke zu erwähnen? Und wäre keine Veranlassung vorhanden gewesen, wenn die Brücke römisch gewesen wäre? Wir bestreiten nicht, wir halten nur den Beweis nicht für erbracht.

S. 96. L. schreibt mit Recht, man habe bisher keine « irdenen Dünkel » der Wasserleitung gefunden. Dieser Mangel ist jetzt behoben. Wir haben letzten Sommer eine Leitung von irdenen Röhren von 11 cm Durchmesser, 7,4 cm lichte Weite, über 40 cm Länge gefunden, eingebettet in eine 44 cm breite und 22 cm hohe Lage von bestem Ziegelmörtel, noch sehr hart, die ihrerseits in eine Mauer von Kalksteinen eingeschlossen war, 1,60 m breit, 0,66 m hoch. Die Röhren, ineinander gemufft, waren völlig mit Sand oder Schlamm gefüllt, der bei dem vollständigen Luftabschluß noch feucht war, trotzdem vielleicht schon seit Jahrhunderten kein Wasser mehr durchgeflossen war (siehe Jahresbericht 1934/35).

D. Zusammenfassung.

Der Verfasser hat die Resultate seiner Untersuchungen geschickter Weise am Schlusse zusammengefaßt, so daß man über die Hauptpunkte sich ohne langes Studium orientieren kann. Wir haben unsre Bemerkungen schon zu den Einzelheiten gemacht.

Wir vermissen noch die Erwähnung der Grabungen des Jahres 1898, enthalten im Grabungsbericht von E. Fröhlich im A. S. A. I (1899), S. 181 ff. Es handelt sich um eine bis 2 m dicke Mauer, die von der Straßenecke gegenüber der Wirtschaft Bertschi in Unterwindisch das Gelände quer durchzieht bis zur Wirtschaft Herzog, wo sie im Keller sichtbar ist oder war, um eine Hypokaustanlage und eine prächtig erhaltene Badewanne unmittelbar nördlich der Wirtschaft Herzog, und dann um ein Gebäude in Hausen, in den Steinmatten westlich vom Dorfe und von dem Bahneinschnitt der Südbahn. Pläne und Bericht sind zwar etwas unklar und kurz — und das mag der Grund der Nichtbeachtung sein —, aber der Referent als damaliger Mitwirkender legt diesen drei Objekten deswegen einige Bedeutung bei, weil sie dem Vicus angehören und immerhin, namentlich gegen Süden, in Hausen, einen Begriff von der Ausdehnung der Canabae, der zivilen Ansiedlung, geben. — Von diesen zivilen Bauten wären noch einzelne Reste in Unterwindisch K. P. 1851 und 1873 und am Nordabhang des Kirchenhügels K. P. 943 und 938 zu erwähnen.

Trotz einiger Aussetzungen im Einzelnen anerkennen wir Laurs Arbeit als eine durchaus tüchtige, geistreiche und verdienstvolle Leistung und hoffen, sie werde der Vindonissaforschung neuen Antrieb verleihen.

Brugg. Theodor Eckinger.